

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das Geschäft in der Politik.

Der Titel dieser kurzen Bemerkung sollte eigentlich lauten: Die „Politik“ im Geschäft. Und diesmal hat das Tschechenblatt wirklich, wie es scheint, einen jener Erfolge errungen, welche im k. k. Handelsministerium für jede föderalistische Fraktion und jeder ihrer Fraktionchen zu holen sind.

Ein Danaeregen von Eisenbahn-Konzessionen hat sich, wie Abgeordneter Dr. Steinwender in seinem bekannten Vortrage im Deutschen Vereine erzählte, unter Vermittlung des interessanten Herrn Josef Klier, auf kluge Spekulanten ergossen. Herr Klier ist seinem Berufe allerdings entrisen, aber der Danaeregen dauert ungeschwächt weiter fort. Diesmal soll er sich auf ein Konsortium von Theilnehmern ergossen haben, deren klassische Namen — man muß nicht erst die Theorie der Jäger'schen Seelenreicherei zu Hilfe nehmen — den Duft einer interessanten Rationalität athmen.

Die „Politik“ läßt sich aus Wien telegraphiren: „Den Bau der böhmisch-mährischen Transversalbahn hat im größten Theil die Firma Kovarik-Zwolski-Grabe-Nezderra erranden.“ Seit Wochen hatte das Tschechenblatt mit dem eifrigsten Geschäftseifer den Zerklatsch verfochten, daß diese Bahn „böhmischen“ Unternehmern zum Baue übertragen werden sollte — und man weiß genau, was sich diese Herren unter „böhmisch“ denken. Nun sollen sie ihren Zweck erreicht haben. Soviel man zwischen den Zeilen der „Politik“ lesen kann, haben sich auch Wiener Firmen um den Bau der Bahn beworben und siehe da, trotz der gärtlichen Ginneigung der Wiener Demokraten zu den Tschechen, erklärten die Blätter der letzteren mit brutaler Selbstsucht, daß es absolut nicht angehe, diese „nationale“ Eisenbahn von anderen Leuten bauen zu lassen, als von „böhmischen“ d. i. tschechischen. Eine ähnliche Forderung hatte man seinerzeit in Galizien erhoben und so sind es eigentlich nur mehr die deutschen Alpenländer, die sich mit der Reichs-

hauptstadt in wirthschaftlichen Fragen Eins fühlen.

Man sollte die braven Wiener Demokraten doch nachdrücklich darauf hinweisen, wohin die von ihnen geschätzte Politik führt. Bloß die deutschen Handelskammern des Reiches haben sich seinerzeit für die Aufrechterhaltung der Zentralstellung Wiens in Staats-Eisenbahnsachen ausgesprochen. Wo ist der Dank Wiens dafür? Ja, vergißt man denn in dieser Stadt vollständig, daß der eigene Vortheil schon zum energischen Zusammenstehen mit den Deutschen der verschiedenen Kronländer führen sollte?

Doch abgesehen von Wien werden die Deutschen in Böhmen durch solche Vergabungen an Nationalkonsortien auf das Empfindlichste geschädigt. Seit dem Uebergange der Majorität des böhmischen Landtages an die Tschechen hätte die Deutschen in Böhmen kein so empfindlicher Schlag getroffen, als die Vergabung dieses großartigen Baues einer Böhmen und Mähren durchquerenden Bahn an ein tschechisches Konsortium, wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte. Es wäre dies einer der weitest gehenden Schritte zum Uebergange des wirthschaftlichen Uebergewichtes in Böhmen von den Deutschen an die Tschechen.

Unermeßlich beinahe wäre der den Deutschen zugefügte Schaden in wirthschaftlicher und nationaler Beziehung. Man bedenke! Millionen und Millionen wandern in die Säckel der Tschechen, um dort streng nationale Verwerthung zu finden. Tschechische Unternehmer werden nur Tschechen in ihre Dienste nehmen, den inneren Geschäftsgang des Unternehmens streng tschechisieren, wie dies auch schon beim Baue des Museums in Prag der Fall ist; tschechische Unternehmer werden nur den tschechischen Firmen Arbeiten vergeben; wohin sie kommen, also auch in den deutschen Gebieten Böhmens werden diese tschechischen Unternehmer mit Vorbedacht und Rücksichtslosigkeit tschechisieren.

Bestätigt sich die Nachricht der Politik, dann bedeutet sie für das wirthschaftliche Ge-

beihen der Deutschen im Lande, ja der Deutschen im Reiche, nichts weniger als eine verlorene Hauptschlacht. Die Vergabung des Baues der böhmisch-mährischen Transversalbahn ist in seiner Folge wichtiger als ein halbes Duzend tschechischer Realschulen, sie wäre von größerer Bedeutung, als die gesammte tschechische, technische Hochschule in Prag.

Bur Geschichte des Tages.

Die Polen möchten vom Branntwein und Zucker, welche nach Galizien eingeführt werden, einen Landes Zoll einheben. Die Regierung kann, so werthvoll, ja! unentbehrlich diese Bundesgenossen auch sind, einem derartigen Beschluß nicht zustimmen, weil Staatsgesetz und Zollvertrag es nicht erlauben; die deutschnationale Partei aber, die eine Sonderstellung Galiziens fordert, nimmt diese Zöllneri und Pharisäerei der Polen befriedigt zur Kenntniß.

Geschäftlicher Gewinn um jeden Preis leitet die Polen nicht bloß im Bunde mit dem Versöhnungsministerium und der Rechten, sondern auch dem Kriegsministerium gegenüber. Letzteres bleibt jedoch wohl verschont und da die Groß-Grundbesitzer dieses Landes für den Heeresbedarf Getreide mit gesundheitsgefährlicher Beimengung geliefert, so wurde befohlen, aus galizischen Händen solche Nahrungsmittel nicht mehr anzukaufen.

Serbien ist also zur Fortsetzung des Krieges entschlossen und sagen Alle, die dort unten kein gutes Gewissen haben, Oesterreich-Ungarn sei schuld, daß sie durch den Abschluß des Waffenstillstandes am endlichen Siege verhindert worden. Das ist der Dank des Geretteten. Hoffentlich wird Rhenishüller diesem Gerngroß den Standpunkt klar machen und hoffentlich wird Oesterreich-Ungarn nicht dulden, daß im Vertrauen auf den Rückhalt, den es gewährt, noch einmal die Gefahr eines allgemeinen Krieges heraufbeschworen wird.

Bulgarien will von Serbien dreißig Millionen Kriegsschädigung fordern. Letzteres war bekanntlich entschlossen, wenn

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lilie.

(19. Fortsetzung.)

„Der erste Preis!“ schrie Agnes und umschlang stürmisch den Hals des Künstlers.

„Es ist so, das Glück hat mich so begünstigt!“ bestätigte er.

„Ich hatte mich an der akademischen Konkurrenz betheiligt und habe den großen Staatspreis davongetragen.“

„Hertling trat an den Preisgekrönten heran und beglückwünschte ihn in warmen Worten; der ernste, mürrische Mann zwang sich sogar zu einem freudigen Lächeln, — vielleicht seit Jahren wieder zum ersten Male.“

„Welches Bild hat Dir diesen glänzenden Erfolg eingetragen?“ fragte Agnes.

„Das selbe, von dem ich Dir wiederholt erzählt habe“, berichtete der Maler. „Es stellt ein Schloß mit Park vor, in welchem eine Gesellschaft Herren und Damen lustwandeln. Ein junges Paar geht Arm in Arm voran und der Herr trägt meine Gesichtszüge, die Dame aber bist Du in gelungener Porträtlähnlichkeit.“

„Dieses Bild hat seine eigene kleine Geschichte!“ meinte Agnes sinnend, „es bezeichnet den Anfang unserer Liebe. Als mir Frau Sträuber Deinen Blumenstrauß brachte, erzählte sie mir von diesem Gemälde mit solcher Begeisterung, daß ich keinen größeren Wunsch kannte, als es zu sehen. Es kam nicht dahin, aber es war bestimmt, Dir den Weg zu Ehre und Ruhm zu bahnen, Deinen Namen weit und breit bekannt zu machen. Jetzt kannst Du getrost in die Zukunft blicken, sie ist gesichert.“

Es lag nicht die rechte Freude in dem Tone ihrer Stimme, eher war eine leichte wehmüthige Färbung in demselben zu erkennen. Dem unbekannten jungen Künstler hatte sie, die einfache schlichte Tochter des Registrators, genügt; würde auch der gefeierte, plötzlich berühmt gewordene Maler nicht höhere Anforderungen an seine künftige Gattin stellen, würde nicht das Bild, welches den Anfang ihrer Liebe bezeichnete, nicht auch das Ende derselben herbeiführen? Eine ihr unerklärliche innere Angst und Unruhe besaß das junge Mädchen; sie trat ans Fenster und athmete tief die frische Maienluft.

„Worin besteht der Preis?“ fragte der Pensionär.

„In der großen goldenen Medaille und zehntausend Mark!“, erklärte Herbert.

Agnes wandte sich rasch um und schlug die Hände ineinander:

„Zehntausend Mark?“ fragte sie erstaunt, „das ist ja ein ganzes Vermögen!“

„Das ich aber nicht behalten darf, sondern wieder ausgeben muß“, sagte der Maler lachend, „denn es knüpft sich eine unerlässliche Bedingung daran.“

„Der Empfänger des Preises hat die Pflicht, im Interesse seiner weiteren Ausbildung ein Jahr nach Italien zu gehen und mindestens die Hälfte dieser Zeit in Rom zuzubringen. Wer diese Bedingung nicht erfüllen kann oder will, geht des Preises verlustig.“

Das junge Mädchen war bleich geworden; kraftlos sank sie auf den Stuhl nieder.

„O meine Ahnung — das Ende unserer Liebe!“ flüsterte sie zu sich selbst.

„Sie werden nach Italien gehen?“ forschte Hertling.

„Gewiß, es war ja längst mein heißester Wunsch, das Eldorado der Kunst zu sehen!“ fiel der junge Mann rasch ein. „Ein Maler, der sich nicht an den gewaltigen Schöpfungen eines Raphael, Michelangelo, Leonardo da Vinci, Tizian und wie die leuchtenden Sterne am Himmel der Kunst alle heißen, begeistern kann, dem es versagt ist, an Ort und Stelle die unübertrefflichen Meisterwerke dieser Rorphyäen zu studiren, wird

es den Frieden in Sophia diktiert, sich die Kosten haarkosten und wegen des Gleichgewichtes fünf Kreise Bulgariens abtreten zu lassen; nun hat es den muthwillig begonnenen Prozeß verloren, muß die Kosten tragen und darf sich trotzdem über die Härte des Siegers nicht beklagen.

Das offizielle Rußland nimmt jetzt Partei für den Sieger und preist sogar der Selbstherrlicher die glückliche Tapferkeit derselben. Werden aber Fürst Alexander und die Bulgaren vergessen, daß man sie in der schwersten Bedrängnis im Stiche gelassen, preisgegeben und beschimpft?

Italien will seine Grundsteuer regeln und zwar im Sinne gleichmäßiger Verpflichtung. Zu diesem Zwecke soll der Norden erleichtert, der Süden im Verhältniß zur bisherigen Begünstigung mehr belastet werden. Beide Reichtheile stehen sich deshalb feindlich gegenüber und wird es noch einen heißen parlamentarischen Kampf geben, in welchem nur zwei Vertreter des Nordens sich gegen die Mehrbelastung des Südens erklären.

Vermischte Nachrichten.

(Petroleum als Heizstoff.) Das Steinöl ist bis jetzt nur in Amerika und Rußland zur vollen Geltung gelangt. Im Jahre 1884 wurden aus den amerikanischen Oelquellen 3,000,000 Tonnen Rohöl zum Preise von 16 bis 32 Mark per Tonne gewonnen, gegen 1,130,000 Tonnen in Baku zum Preise von 1/2 bis 2 1/2 Mark. Als Brennstoff fing man erst an das Mineralöl zu gebrauchen, nachdem man solche Fortschritte in der Destillation gemacht, daß zuerst die ätherischen Oele, wie Benzin, das Leuchtöl und das werthvolle Schmieröl gewonnen wurden, worauf der etwa 50 Prozent betragende Rückstand sich zum Heizen eignete. Jetzt wird es in Amerika schon zum Heizen von Lokomotiven und in Baku von Dampfschiffen verwendet, wozu natürlich besondere Vorkehrungen nöthig sind. Auch in England will man nachfolgen, sobald die 871 Kilometer lange Röhrenleitung von Baku nach Batum am Schwarzen Meere gelegt sein wird.

(Im Zirkus.) Im Ludgatzirkus zu London fand am 24. November eine große Vorstellung statt und einer der Stallmeister führte ein Pferd, den „Vampyr“, vor, indem er sagte, dieses Pferd habe die merkwürdige Eigenschaft, daß, wenn ein kleiner Knabe auf seinem Rücken Platz nehme, es sofort zu tanzen beginne. Er fragte, ob Jemand von den Anwesenden den Versuch machen wolle, und erklärten sich sämmtliche im Hause befindlichen Kinder hiezu bereit, ja, es entstand ein förmlicher Kampf. Schließlich fiel die Wahl auf den dreizehnjährigen John Nowls, der mit seinen Eltern im Parquet saß; der Stallmeister setzte nun den Knaben auf das Pferd und John begann, das Thier zu streicheln. Wahrscheinlich kitzelte die Berührung den „Vampyr“, denn dieser machte einen Sprung in die

Höhe und schleuderte den Knaben dicht an die Sitzreihen, woselbst er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Das Kleid der unglücklichen Mutter war mit dem Gehirn des armen Kindes bespritzt.

(Eine Kriminalausstellung.) Der „Anthropologische Kriminalkongreß“ in Rom hat eine Kriminalausstellung eröffnet. Professor Lombroso stellt eine große Sammlung von Verbrecherschädeln aus, Professor Baccagnone eine höchst interessante Reihe von geographischen Karten des Verbrechens in Frankreich, Professor de Albertis vier anormale Verbrecherschädel in Wachs ausgeführt, nebenbei die Gehirne. Höchst interessant ist eine Sammlung von Sträflingsköpfen, darunter der des berühmten magyarischen Räubers Kosza Sandor und ein prachtvoll erhaltener Kopf eines hingerichteten Nihilisten von Kiew. Eine geographische Karte der Revolutionen in Europa zeigt, wie sie sich in den Ländern gruppieren. Eine andere Tafel zeigt das Vorwiegen der Revolutionen in den Sommermonaten. Unter einem großen Rahmen sind die Photographien der politischen Verbrecher untergebracht, eingetheilt in ganz verrückte, halb verrückte und leidenschaftlich erregte.

— In der Gefängnisausstellung nimmt noch die Darstellung der Typen von Gefängniswärtern ein besonderes Interesse in Anspruch. Im Garten des Ausstellungsgebäudes hat man lange, breite Holzgalerien erbaut und längs der beiden Seiten der Galerien erheben sich bewaffnete Männer mit Schlüsseln in den Händen, dunkelfarbig gekleidet, wachsam und aufrecht dastehend. Beim Eintreten glaubt man eine Masse von Menschen vor sich zu sehen. Aber es sind nur Holzfiguren, welche alle Gefängniswärter der Welt in ihren verschiedenen Kostümen darstellen. Die Kleidung ist verschieden in einigen Einzelheiten, in manchem besonderen Schnitt, in den Auszeichnungen, aber im Allgemeinen ist das Kleid überall gleich; fast überall sieht man dieselbe schwarze Jacke, dieselbe niedergerückte Mütze, die gleichen Schlüssel, das dunkle Tuch, welches die Melancholie des Amtes so gut wiedergibt. Der „elegante“ Gefängniswärter ist der spanische, er ist in einen hellblauen Rock gekleidet, mit einem Reichtum von goldenen Nähten, weißer Kravate und Weste mit goldenen Knöpfen; er sieht aus wie ein Marineoffizier. Der kriegerischste aussehende Gefängniswärter ist der russische: er hat große Stiefel an, ein kolossaler Säbel hängt ihm am hellgelben Ledergürtel, der ihm die halbe Brust bedeckt. Der härteste Wärter ist der österreichische; der am reichsten gekleidete der holländische; der häßlichste, armseligste ist der italienische. Alle diese Gestalten sind in der Ausübung ihrer traurigen Funktionen begriffen, alle bewachen ihre Gefängniszellen. Nach der Aufstellung der Zellen und der Gefängnisse kommt die der Erzeugnisse, welche in denselben hergestellt werden. Es ist dies eine äußerst reiche Sammlung, welche von den großartigsten Industrien bis zu den kleinsten und feinsten

weiblichen Arbeiten herabreicht. Maschinen- und Handarbeiten, künstliche Blumen und Gegenstände von Eisen, Stahl, Bronze; Webereien, Bänder und Leinwand, eine Menge nützlicher und schöner Produkte, welche zeigen, wie viel Arbeit aus diesen Gefängnissen hervorgeht.

(Elektrischer Stoß für Thierbändiger.) Eine der neuesten Anwendungen der Elektrizität wurde im Interesse der Thierbändiger gemacht und zwar mit einem Stöcke von etwa einem Meter Länge. Der Erfinder, Rauspach, selbst ein Löwenbändiger, will damit Versuche an den Bewohnern der Käfige seiner Menagerie gemacht haben, und theilt die Wirkungen auf die verschiedenen Thiere mit. Drei seiner Löwen zeigten nach einem Schläge mit dem Stöcke den größten Schrecken; sie zitterten und brüllten sprunghaft. Der Tiger war ruhiger, erschraf und kroch in eine Ecke des Käfigs. Der Bär war gegen die Elektrizität unempfindlicher und schien sie gar nicht zu fühlen. Er wollte brummen und wies seine Zähne, wurde aber mit wiederholten Schlägen bezwungen. Die größte Wirkung war an einer Riesenschlange wahrzunehmen. Als diese zwanzig Fuß lange Schlange aus Cayenne einen Schlag erhielt, wurde sie sofort gelähmt und blieb sechs Stunden lang bewegungslos. Als sie sich wieder erholt hatte, zeigte sie sich drei Tage lang unbehilflich. Als endlich der Elephant an der Spitze seines Rüssels mit dem Stöcke berührt worden war, stieß er mehrmals zorniges Geschrei aus und wurde so außerordentlich wild, daß der Bändiger fürchtete, derselbe werde seine schweren Eisenketten zerbrechen.

(Kindesraub.) Im Dienstvermittlungs-Bureau der Susanne Mala zu Pest erschien am 13. November eine ältliche, elegant gekleidete und dicht verschleierte Dame und erklärte, einen Säugling weiblichen Geschlechtes behufs Adoption zu benötigen. Die Mala gab der Fremden den Rath, in einem Tagblatte eine Annonce einrücken zu lassen, was auch geschah. Schon am nächsten Tage meldete sich Hebamme Marie Simon und gab an, daß in ihrer Wohnung eine Frau krank daniederliege, die geneigt wäre, ihr zehntägiges Mädchen zu verschenken. Das Kind befand sich bei einer Bauernfrau in Aporta in Ammenschaft; es wurde nach der Hauptstadt gebracht und der fremden Frau übergeben, welche das Kind mit sich nahm und erklärte, am nächsten Tage die nöthigen Dokumente auszustellen. Sie hielt aber nicht ihr Wort und ist seither spurlos verschwunden. Auf erfolgte Anzeige wurden die umfassendsten Nachforschungen eingeleitet. Es wurde konstatiert, daß die Frau in Begleitung einer aus dem Honter Komitat gebürtigen Dienstmagd am 14. Nov. mit der Pferdebahn nach Neupest fuhr. Dort wollte die Frau den Fialerbführer N. Schwarz zur Fahrt nach Rakos-Palota aufnehmen, doch konnte bezüglich des Preises keine Einigung erzielt werden, in Folge dessen die Frau mit der Dienstmagd zu Fuß nach Rakos-Palota gingen,

nur ein Stümper seiner Kunst bleiben, und wäre er das gottbegnadetste Genie. Darum danke ich dem Glücke und dem Zufall, die mir die Möglichkeit gewähren, das gelobte Land des Künstlerthums mit eigenen Augen zu schauen.“

„Wann gedenkst Du zu reisen?“ fragte Agnes leise.

„Gegen Ende des Monats, um nicht während der heißen Jahreszeit im Süden anzukommen“, erklärte der Maler. „Meine Angelegenheiten sind bald geordnet, die Arbeit, welche ich auf der Staffelei habe, ist in einigen Tagen beendet und der Auftrag, welchen ich von der Baronin Rodowicz erhielt, hat ebenfalls seine Erledigung gefunden. Doch da fällt mir ein, daß diese Dame mich ersucht hat, Dich um Deinen Besuch zu bitten; sie hat von Deiner Geschicklichkeit im Sticken und Nähen gehört und wünscht Dir einige Arbeiten zu übertragen.“

Die Augen des Mädchens füllten sich mit Thränen. Jetzt, wo die Rede von langer Trennung war, begann er von trockenen, nüchternen Geschäftsangelegenheiten zu sprechen.

„Die Baronin ist eine vornehme und noble Frau, wenn Du sie zu behandeln verstehst, wirst Du manchen Vortheil davon haben“, fuhr Herbert in väterlich mahnendem Tone fort.

„Auch bezahlt sie anständig und Du kannst Dir einen hübschen Verdienst durch Empfehlungen

in andere distinguirte Familien verschaffen. Wirst Du zu ihr gehen?“

„hängt denn unser Glück von dieser Baronin ab, daß Du mir gerade heute, wo so Vieles auf mich einströmt, diese Mittheilung machst, Herbert?“ sagte sie vorwurfsvoll.

„In einigen Wochen müssen wir uns auf Jahre trennen, wer weiß, was die Zukunft in ihrem Schooße birgt? — und doch behandelst Du das Alles, Freude und Schmerz, die heute so seltsam zusammentreffen, mit einer unerklärlichen Gleichgiltigkeit.“

Der Künstler stand auf und trat zu Agnes, deren Hand erfassend.

„Vergib, ich wollte Dich nicht verletzen, nur die Sorge um Dich legte mir diese Worte in den Mund“, sagte er begütigend.

„Ich selbst war es ja, der die Baronin auf Dich aufmerksam machte, ihr von unseren Beziehungen erzählte, und ich freute mich, als sie den Wunsch aussprach, Dich kennen zu lernen und Dir Aufträge zu erteilen. Darum glaube ich, es würde Dir eine angenehme Botschaft sein, die ich Dir überbringe, habe ich mich getäuscht, so hast Du vollständig freien Willen, hinzugehen oder nicht.“

„Es ist Dein Wunsch — ich werde sie besuchen; morgen, heute schon, wenn Du es willst“,

versetzte das Mädchen leise, indem sie die thränenfeuchten, blauen Madonnenaugen zu ihm erhob.

Er drückte ihr dankbar die Hand.

„Wirst Du mich im fernen Lande auch nicht vergessen, Herbert?“ flüsterte Agnes weich und wehmüthig dem Geliebten zu.

„Warum nicht gar!“ erwiderte er leichtthin, „in der Fremde lernt man die Heimat und die zurückgelassenen Lieben erst recht schätzen!“

„Die Römerinnen sollen sehr schön, aber auch sehr eifersüchtig sein, habe ich irgendwo gelesen. Hüte Dich vor ihnen, Herbert.“

Der Maler lachte laut auf.

„Ich werde wohl schwerlich Zeit haben, mich auf verlebte Abenteuer einzulassen. Ich habe die ernste Absicht, meinen Aufenthalt an den Stätten der Kunst nach Möglichkeit auszunutzen und mich von Allem fern zu halten, was mich denselben entfremden könnte; Du darfst also außer Sorge sein, Agnes!“

„Dann versprichst Du mir wohl, recht fleißig zu schreiben, das wird mir dann Trost und Beruhigung verleihen!“

„Ich bin ja noch nicht fort, Agnes, und schon sorgst Du Dich um das, was ich in Italien thun und treiben werde. Wir bleiben einander gut, auch wenn nicht jede Woche ein Brief eintrifft — was sollten wir uns auch immer schreiben? Und nicht gleich das Gespenst der Un-

dort in dem Wartsalon zweiter Klasse die Nacht verbrachten und am nächsten Morgen auf der Eisenbahn nach Waizen abreisten. Dort wurde ein Wagen genommen, mit demselben nach Katalin und Nelsag gefahren, wo die Spur verloren ging. Der Wagenbesitzer soll angeblich nach Balassa-Gyarmat zuhause gewesen sein, doch konnte dies bisher nicht festgestellt werden. Es liegt der begründete Verdacht vor, daß das Kind behufs Ermöglichung einer Erbschleicherei bei einer vermögenden Familie geraubt worden.

(Ein Dreschzylinder als Feuerspritze.) Im „Amper-Boten“ lesen wir folgende Erklärung der Schriftleitung: „In Betreff des Inserates, daß in Unter-Weikertshofe ein Dreschzylinder zu sehen sei, welcher auch als Feuerspritze verwendet werden könne, erhalten wir vom Bürgermeister folgende Berichtigungszuschrift: „Derjenige welcher bekannt macht, daß hierorts ein Dreschzylinder, der auch zur Feuerspritze verwendet werden kann, zur Einsicht steht, ist ein Lügner oder gar noch viel mehr, soll er auch so ruhig und schwarz wie der T. . . . selber sein, da das Inserat nur ein Hohn auf ein Versehen ist, welches der hiesigen Feuerwehr beim letzten Brande in Migersdorf passierte, indem dieselbe in der Eile statt der Feuerspritze einen Wagen mit einem darauf liegenden Dreschmaschinenzylinder anspannte und eine Strecke weit fuhr, ehe der Irrthum wahrgenommen wurde.“

(Ein Gauner als Elektrotechniker.) In den westlichen Bezirken von Wien trieb sich ein Gauner herum, welcher in die Wohnungen wohlhabender Familien schlich, um Gelegenheits-Diebstähle auszuführen. Der Gauner gab sich für einen Elektrotechniker aus, erkundigte sich zuerst, ob der Herr zu Hause sei, und stellte sich dann den Frauen mit dem Bemerkten vor, daß er an der Telegraphenleitung oder an den Glockensignalen zc. nachsehen müsse, ob dieselben gut funktionieren. Der Gauner, welcher in der That in diesem technischen Fache einige praktische Erfahrung zu haben schien, fand bald, daß eine Reparatur nöthig sei, indem er vorher an der Leitung irgend etwas verdarb. Um die Hausfrau oder das Dienstpersonal, welche ihn beobachteten, zu entfernen, gebrauchte er die Ausflüchte, dies oder jenes Handwerkzeug zu Hause vergessen zu haben. Die Parteien waren dann gleich bereit, das Vergessene durch Ausborgen herbeizuschaffen. Bevor jedoch das Werkzeug herbeigeschafft war, sagte der Gauner: „Ich muß das Werkzeug doch selbst holen gehen“, mit welchen Worten er dann verschwand. Erst nachträglich kamen die Parteien darauf, daß der angebliche Elektrotechniker eine goldene Uhr, einen Ring oder eine Brieftasche gestohlen.

(Aus dem Kerker entsprungen.) Der in Graz wegen Diebstahls zu sieben Jahren schweren Kerkers verurtheilte Schustergehilfe P. Welzl, der am 1. Dez. in die Karlau gebracht werden sollte, ward am 30. November Abends aus dem Kriminalgebäude vermisst. Um halb 6 Uhr verließ er die Zelle, um einen Wasch-

kübel in den im versperrten Trakt befindlichen Ausguss zu entleeren. Die Zelle wurde zu diesem Zwecke vom Gefängnisaufseher geöffnet. Welzl hatte ein Leintuch mitgenommen. Er trug Sträflingskleider und hatte kein Geld bei sich. Welzl ist schon sechsmal wegen Diebstahls abgestraft. — Am 2. Dezember früh zeigte sich's, daß Welzl nicht entsprungen, sondern bei seinem Fluchtversuche im abgesperrten Hofraume sich in einen Strohkeller hinabgelassen, um von dort gegen die Mauer zu entkommen. Dieser Keller ist aber so tief, daß der Verbrecher nicht weiter konnte und von Hunger und Kälte gezwungen den im Hofraume befindlichen Hausarbeitern zurief, ihn aus seiner Lage zu befreien. Und so wurde der Kostbare wieder in Empfang genommen.

(Grundbelastung in der Steiermark.) Aus der Darstellung des Landesauschusses, betreffend die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank, ersieht man, daß die Grundbelastung unseres Heimatlandes 255 Millionen beträgt.

Marburger Berichte.

(Lagerhäuser in Marburg.) Am 31. Oktober betrug der Lagerstand 52,569 Meterzentner im versicherten Werthe von 483,720 fl. Im November wurden 21,336 Mz. im Werthe von 186,720 fl. eingelagert und 14,394 Mz. im Werthe von 123,640 fl. ausgelagert; der Lagerstand erreichte somit am 30. November die Höhe von 59,511 Mz. (546,800 fl.)

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Gonobitz hat dem Ausschusse dieses Vereins 7 fl. 51 kr. (aus der Sammelbüchse beim Hirschenwirth) übersandt.

(Zur Bekleidung armer Schulkinder.) Die steiermärkische Sparkasse hat dem Orts-Schulrathe von St. Nikolai ob Draßling (Bezirk Leibnitz) zur Bekleidung armer Schulkinder 60 fl. gespendet.

(Stadt und Land.) Zwei Marburger, welche neulich den sonnigen Tag zu einem Ausfluge in die Umgebung benützten, kamen zu Mittau in das Gasthaus und bestellten in deutscher Sprache Wein. Am nächsten Tische saßen zwei Bauernknechte und sagte der Eine: „Wer nicht slovenisch versteht, soll nicht auf's Land gehen“, worauf der eine Marburger, dieser Sprache kundig, sofort erwiderte: „Dann soll auch nicht in die Stadt gehen, wer nicht deutsch versteht!“ Dies leuchtete dem Gegner ein und er bat um Verzeihung.

(Zum Sturze in der Domkirche.) Der Maler, der am Dienstag hier in der Domkirche von der Leiter gestürzt, ist am Mittwoch um 5 Uhr Abends im allgemeinen Krankenhause gestorben.

(Raubmord.) Die Grundbesitzerin Maria Pall in Sela bei Rann, am 18. Oktober d. J. ausgeraubt, wurde am 28. November ermordet. In dieser Nacht wurde Maria Pall durch Zerstümmerung einer Fensterscheibe geweckt und flüchtete ins Nebenzimmer; als sie die Thür

dieses Zimmers öffnete, fiel ein Schuß und die alte Frau stürzte todt zu Boden. Nach einem zweiten Schusse, welcher den Inwohner des Nebenzimmers treffen sollte, verschwanden die Thäter. Diesen Mord sollen erbasmüthige Verwandte ausgeführt haben.

(Verfolgungswahn.) Der Todte, welchen man im Thesener Wald bei Marburg aufgefunden, war der Grundbesitzer Blasius Permann von Roßwein. Permann soll bereits einmal falsch geschworen haben und war für Mittwoch den 2. Dezember neuerlich eine Streitsache zur gerichtlichen Verhandlung angelegt. Der Schuß, welchen Permann kürzlich durch ein Fenster in Pobersch abgefeuert, sollte einen Gegner treffen, der ihm Geld schuldete. Bereits einige Tage abwesend, erschien Permann am Sonntag Nachts vor seinem Hause und rief seine Gattin beim Fenster; diese bat ihn, doch einzutreten; er weigerte sich aber mit dem Bemerkten, daß ihn Gensdarmen verfolgten. Nach langem Zureden kam Permann in das Haus, als ein wenig und entfernte sich nach zwei Stunden wieder. Am Montag 9 Uhr Vormittag fanden ihn Leute, welche Streu rechen gingen, im Thesener Walde unweit der Straße mit einer Schußwunde im Kopfe liegen; die Pistole, welche er mehrere Tage in der Rocktasche getragen, fehlte.

(Poststation Spielfeld.) Am 1. Dezember wurde die Poststation Spielfeld aufgelassen — was jedoch bezüglich des Post- und Telegraphendienstes keine Aenderung zur Folge hat.

(Suppenanstalt für Schulkinder in Leibnitz.) Diese Anstalt wurde am 1. Dezember eröffnet, nachdem sich der Fond durch eine Spende der steiermärkischen Sparkasse (150 fl.) und durch den Ertrag eines Konzertes dortiger Kunstfreunde (54 fl.) entsprechend vermehrt. In Hubmanns Gasthaus erhalten nun täglich 50 arme Knaben und 50 arme Mädchen eine warme Mittagskost.

(Volkschule.) Die Volkschule in Groß-Sonntag wird zu einer dreiklassigen erweitert.

(Slovenische Stationsaufschriften.) Die Generaldirektion der Südbahn erklärt, daß nur in den Stationen Krains die Aufschriften auch in slovenischer Sprache angebracht werden.

(Zur slovenischen Kundgebung in der Giller Kirche.) Am Namenstage der Kaiserin hatten bekanntlich slovenische Studenten in einer Giller Kirche die deutsche Volkshymne durch Abfassung des slovenischen Textes überschrien. Zwei wurden dafür ausgeschlossen und siebzehn mit Karzer von zwei bis sechzehn Stunden bestraft; mehrere Andere erhielten eine Rüge.

(Ertrunken.) Im Teiche beim Zeugweberschen Hause zu Leibnitz ist die Inwohnerin Anna Schantl von Glanz ertrunken.

(Zur Sonntagsruhe.) Der Abgeordnete Jermann und Genossen haben eine Frage an den Statthalter gerichtet, betreffend die Abhaltung von Kantroversammlungen an Sonn- und Feiertagen.

(Amerikanische Neben.) Auf Ansuchen des Herrn Dr. Joh. Sernec wurde die Direktion

treue, des Zweifels heraufbeschwören, wenn einmal eine Nachricht länger ausbleibt; es kann tausend Gründe geben, welche die Absendung oder das Eintreffen eines Briefes verzögern oder gar verhindern.“

Es schien dem jungen Mädchen, als wolle er ihr ausweichen, als scheue er sich, ein bestimmtes Versprechen abzugeben.

Das Gespenst des Zweifels, von welchem Herbert gesprochen, stand bereits vor ihr, aber nicht sie, sondern der Geliebte selbst hatte es durch sein kühles Wesen heraufbeschworen.

Eine Stunde plauderten sie noch von der ruhmvollen Auszeichnung, die dem jungen Künstler geworden, von den Aussichten für die Zukunft, von Italien und seinen Wundern, seinen Kunstschätzen, seinen herrlichen Seen und immergrünen Drangenhainen, dann verabschiedete sich Herbert, um an einem kleinen Feste theilzunehmen, das seine Kunstgenossen aus Anlaß der ihm gewordenen Auszeichnung veranstaltet hatten.

Agnes war unschlüssig, ob sie die Baronin aufsuchen solle oder nicht. Es war, als wenn ein unerklärliches Etwas sie zurückhalte, als wenn sie sich vor der Begegnung mit dieser Frau fürchte.

Sie kam sich vor wie ein kleines, schüchternes Vögelchen, daß sich nicht in die Nähe des stolzen Pfauens wagt, aus Furcht, von diesem mit hoch-

müthigen und verächtlichen Blicken gemustert zu werden.

Aber der alte Registrator beschwichtigte ihre Bedenken; er erblickte in der Bekanntschaft mit der Dame eine Quelle reichlichen Verdienstes, der leichter zu erwerben war, als die Einnahmen, welche ihr aus der Verbindung mit Geschäftshäusern in der Stadt zufließen, die ihre Arbeit schlecht bezahlten.

Um die Mittagszeit des nächsten Tages machte sich Agnes auf den Weg. Sie mußte lange warten, ehe sie vorgelassen wurde.

„Man hat mir gesagt, Sie seien eine geschickte Stickerin“, rief ihr Ludmilla entgegen, als sie endlich in das Boudoir geführt wurde; „haben Sie eine Probe Ihrer Fertigkeit mitgebracht?“

Agnes war demüthig an der Schwelle stehen geblieben und grüßte ehrerbietig, aber die Baronin nahm nicht die geringste Notiz davon.

„Ich wußte nicht, um was es sich handelte, gnädige Frau, und habe es deshalb unterlassen, eine Arbeit von mir mitzunehmen“, versetzte das Mädchen bescheiden.

„Wenn Sie aber wünschen, eile ich nach Hause und hole das Verlangte.“

„Wer sich um Arbeit bewirbt, muß den Nachweis seiner Fähigkeit dazu führen“, meinte Jene streng.

„Ich werde kaum Zeit haben, Sie heute noch einmal empfangen zu können und muß daher Ihr Anerbieten ablehnen. Verstehen Sie sich auf diese Art von Kunststickerie?“

Sie warf Agnes ihr feines, mit reicher Stickerei versehenes Battisttaschentuch zu, aber — ob absichtlich oder zufällig, war schwer zu unterscheiden — zu kurz, so daß es auf den Fußboden fiel und das Mädchen einige Schritte nach dem Sitz der Baronin zu machen mußte, um es von der Diele aufzunehmen.

Aufmerksam prüfte sie die Arbeit.

„Nun?“ sagte die Dame ungeduldig.

„Ich hoffe, die Arbeit zu Ihrer Zufriedenheit ausführen zu können!“ erklärte Agnes leise, denn die schroffe Art der Baronin hatte sie ängstlich gemacht, zumal deren Augen mit scharfem und keineswegs wohlwollendem Ausdruck auf ihr ruhten.

„So fertigen Sie zunächst nach diesem Muster eine Probearbeit an, fällt diese zu meiner Zufriedenheit aus, erhalten Sie einen größeren Auftrag“, entschied Frau von Rodowicz, indem sie sich erhob, aus einem zierlichen Schrein ein Stück feines, weißes Gewebe hervorlangte und es Agnes übergab.

„Notiren Sie mir auf dieses Blatt Papier Ihren vollen Namen und Ihre Wohnung, damit ich Sie zu finden weiß, wenn ich Ihrer bedarf“, fuhr die Baronin fort, mit der Hand auf ein

der Weinbau-Schule ermächtigt, die verlangte Partie amerikanischer Reben auszufolgen. Dem Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues wird die Abgabe amerikanischer Reben aus dieser Schule zugesichert, soweit der erhebliche Vorrath derselben reicht.

(Südbahn-Sauerbrunn.) Sauerbrunn bei Rohlfisch und mehrere Nachbargemeinden ersuchen den Landtag um den Ausbau der Eisenbahn bis Sauerbrunn.

(Obstdörre.) Das Ackerbau-Ministerium hat für eine Obstdörre an der Weinbau-Schule zu Marburg 100 fl. bewilligt. Der Landesbeschuß ermächtigt nun den Herrn Direktor Kalmann, eine Obstdörre nach dem besten Systeme anzuschaffen und soll behufs einer Besichtigung verschiedener Dörranstalten und Obstdörren, sowie behufs einer Weisung über die Handhabung der letzteren eine Studienreise unternommen werden. Der Herr Direktor wird den Reiseplan nebst Voranschlag der Kosten vorlegen.

(Strohlieferung.) Das Kohlenwerk Trisail hat die Lieferung von 150.000 R. Kornstroh und 40.000 R. Weizenstroh ausgeschrieben und können Angebote bis 10. d. M. überreicht werden.

(Männergesang-Verein.) Des beschränkten Raumes wegen findet die für Samstag den 5. Dezember in den Kasino Lokalitäten anberaumte Liedertafel nur für unterstützende Mitglieder statt. Es wird bei dieser Gelegenheit die Neuerungen eingeführt, daß der sangliche Theil möglichst rasch, sozusagen in der 1. Abtheilung, abgewandelt wird und der größere Theil der Musikpièces zum Schlusse folgt; dadurch dürfte das Interesse des Publikums und der Sänger gleich gewahrt bleiben, indem Erstes nach aufmerksam angehörten Gesangsvorträgen sich einer längeren gemüthlichen Konversation hingeben könne und Letztere nicht unter dem später sich einstellenden Rauch zu leiden haben. Beitrittserklärungen von unterstützenden Mitgliedern werden auch Abends an der Kasse entgegengenommen.

(Wahlbewegung in Pettau.) Morgen Abends findet in Pettau eine Versammlung der Gemeindegewähler statt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 5. Dezember wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(In den Ruhestand.) Der Oberst, Herr Franz Ritter Deskovich v. Oltra, welcher in den Ruhestand getreten, nimmt seinen Wohnsitz in Marburg.

(Lehrerstelle.) An der einklassigen Volksschule zu Gairach, Bezirk Tüffer, ist die Lehrerstelle mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse und freier Wohnung bis 31. Dezember zu besetzen.

Theater.

(—g.) Die aus den früheren Jahren beliebt gewordenen Kindervorstellungen der jugendlichen Eleven aus Graz unter artistischer Leitung des Direktors Gustav Löcs haben auch bei dem

Samstag den 28. und Sonntag den 29. November stattgefunden. Gastspiele ihre Anziehungskraft nicht verfehlt und war es namentlich die kleine Welt, welche ein großes Kontingent stellte und mit kindlicher und herzhafter Freude den Ausführungen der jugendlichen Eleven lebhaften Beifall klatschte. Gespielt wurden die beiden Zaubermärchen „Rothkäppchen“ und „Unter der Erde.“ Das Zusammenspiel war recht gelungen und stellte ein gutes Zeugniß für die tüchtige artistische Leitung und für den Fortschritt einiger bekannten Eleven aus. Als Rothkäppchen spielte und sang Fr. Kathi Wach in äußerst beifälliger Weise und war auch als Leibjäger „Ludolf“ auf ihrem Plage. Sonst gefielen noch Fr. Julie Pörtl, August Orthaber, der durch seine Romik und sein Kouplets wiederholten Applaus hervorrief, und der kleine Gstemmer, welcher bei den kleinen Zuschauern große Verwunderung hervorrief. Erwähnen wollen wir noch, daß auch die übrigen Mitwirkenden sich brav hielten und die Ausstattung eine entsprechende war.

Sonntag Abends ging Morre's Volksstück „Die Familie Schneid“ vor gut besuchtem Hause und mit günstigem Erfolge in Szene, wozu Fr. Fröhlich (Peppi Mayer), Fr. Czernak (Anna Schneid), Fr. Sestini (Dorothea) und die Herren Paulmann (Mucki), Baumeister (Sebastian Schneid), Nieber (Marquis Barocké) und Kneibinger (Arthur) nach dem ihnen zugewiesenen Wirkungskreise redlich das Ihrige beitrugen. Die vorgetragenen Kouplets fanden die freundlichste Aufnahme.

Dienstag den 1. Dezember wurde zum Vortheile der Schauspielerin Frau Leopoldine Siege jun. „Cyprienne“, Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou gegeben. Der zahlreiche Besuch, die prachtvollen Blumen Spenden und die Beifallsovation beim Erscheinen der Benefiziantin bewiesen derselben auf das Deutlichste, daß sie sich ganz und voll in die Gunst des Publikums gebettet hat, daß sie zum Liebling desselben geworden ist. Die ganz reizende Wiedergabe der Cyprienne fand besonders im 2. Akte vollste Würdigung, die von uns bereits gerühmten Vorzüge, unterstützt durch geschmackvolle Toiletten, gaben ihrer Leistung ein einheitliches und künstlerisches Gepräge, das öfteren und allgemeinen Beifall hervorrief. Die Darstellung des Herrn Friedmeyer als Herr von Brunelles war meisterhaft, das Spiel bis ins Detail charakteristisch und distinguirt, welches Urtheil sich auch in dem auszeichnenden Beifalle des Auditoriums kundgab. Das Referat wäre lückenhaft, würde es nicht die vorzüglich geleitete Regie bei den vorhandenen Mitteln ganz besonders hervorheben. Den eingebildeten Geden Adhemar stattete Herr Molnár in Heiterkeit erweckender Weise aus.

Mittwoch den 2. Dezember war das Haus der Abwechslung wegen wieder einmal schwach besucht. Rosen's Lustspiel „Ein schlechter Mensch“ wurde ziemlich glatt abgespielt und machten sich darum Fr. Leuthold (Emma), Fr. Czernak (Barbara), Fr. Sestini (Luise) und die Herren

Molnár (Robert Wille) und Friedmeyer (Grimm) verdient.

Bedeutend größere Heiterkeit rief der darauf gegebene bekannte Schwank „Nur zwei Gläschen“ von Josef Böhm hervor, in welchem Herr Betti Zotti als Lorenz durch seine außerordentliche Zungenfertigkeit und durch sein drastisch-komisches Spiel die Lachmuskeln der Zuseher in fortwährender Thätigkeit zu erhalten wußte.

Letzte Post.

Der Landtag hat dem Verlangen Zermanns, seinen Antrag, betreffend die Einführung von Ehe-Melbscheinen an den Gemeindeauschuß zu weisen, nicht entsprochen.

Der Unterrichtsminister soll beabsichtigen, „Tirol mit einer Kompromiß-Schulgesetzvorlage zu pazifizieren.“

Nach der Ausweisungsdebatte im Deutschen Reichstag begab sich Bismarck sofort zum österreichisch-ungarischen und russischen Votschafter; mit letzterem hatte er eine längere Konferenz.

Die Serben willigen nicht in die Räumung des bulgarischen Gebietes als Bedingung des Waffenstillstandes.

Serbien erhöht die Truppen im Felde auf 160.000 Mann.

Abgesandte aller rumelischen Regimenter im Lager von Pirot erklärten dem Fürsten Alexander, daß die Rumelien, welche an der Seite der Bulgaren ihr Blut vergossen, niemals die Trennung annehmen könnten. Der Fürst erwiderte: Wenn die Bevölkerung Rumeliens gegen die Trennung sich ausspricht, so habe er nicht das Recht, die Vereinigung zurückzuweisen; er sei heute wie gestern bereit, sich der heiligen bulgarischen Sache zu widmen.

Fürst Alexander stellt als Friedensbedingungen: volle Kriegsentuschädigung, Anerkennung der Vereinigung Ostrumeliens und Bulgariens und Besetzung des Pirot Kreises bis zur vollen Bezahlung der Kriegsentuschädigung.

Djeddet Pascha wurde zum provisorischen Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt.

Betreffs der Sendung der türkischen Truppen nach Philippopel glaubt man, daß dieselben nur bestimmt seien, Polizeidienste zu leisten.

Die spanische Regierung hat beschlossen, politisch Verfolgten ohne Ausnahme den Aufenthalt zu gestatten.

Ein Abgesandter Milan's, der in Pirot eingetroffen, beantragte die gegenseitige Räumung und die Verlängerung der Einstellung aller Feindseligkeiten bis 1. Jänner; dieser Antrag wurde abgewiesen.

Buchenholz,

vollkommen trocken, ist per Meter-Klafter um fl. 12, loco Bahn Marburg, waggonweis zu beziehen bei **A. Zamolo in Pöltschach.**

Auch **Föhrenholz** hat genannte Firma am Lager. (1581)

Tischchen deutend, auf welchem Schreibutensilien lagen.

In diesem Augenblicke meldete der Diener Herrn Dr. Praß.

„Ich lasse bitten“, befahl die ehemalige Sängerin.

Der Advokat trat ein und verbeugte sich. Raum aber hatte sich sein Blick dem jungen Mädchen zugewandt, als er vor Ueberraschung den Hut fallen ließ und mit vorgebeugtem Oberkörper und mit weit geöffneten Augen auf die zierliche Gestalt blickte.

Dann griff er hastig in die Brusttasche, entnahm derselben ein Notizbuch und holte aus einem Fache desselben eine in parfümiertes Seidenpapier gewickelte Photographie hervor.

„Bei Gott, sie ist es, ein Zweifel ist hier nicht möglich!“ flüsterte er, nur sich selbst verständlich.

Agnes legte die Feder aus der Hand.

„Haben Sie auch Straße und Hausnummer nicht vergessen?“ fragte Ludmilla, die Hand nach dem Zettel ausstreckend.

„Es ist die vollständige Adresse, wie Sie befehlen, gnädige Frau“, erwiderte die Tochter des Registrators, während sie das Blatt der Baronin reichte.

Diese warf einen prüfenden Blick darauf

und einen Moment lang schwebte ein befriedigtes Lächeln um ihre Lippen.

„Wann gedenken Sie die Arbeit abzuliefern?“ fragte sie dann.

„Ich hoffe, in etwa 8 Tagen damit fertig zu sein, gnädige Frau.“

„Gut, ich erwarte Sie um diese Zeit. Gehen Sie jetzt und geben Sie sich Mühe, es ist ein werthvoller Stoff, den ich Ihnen anvertraue.“

Agnes ging, aber kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als der frühere Rechtsanwält hastig auf die Baronin zuschritt und ihr das Blättchen aus der Hand nahm.

„Sie scheinen ein ganz besonderes Interesse für diese Näherin zu haben“, meinte Jene verwundert.

„Gewiß, gnädige Frau, habe ich das; denn diese Kleine ist keine Andere, als das von uns längst gesuchte Ideal des jungen Grafen Tembrowski, in welches er bis zum Sterben verliebt ist, ohne bisher von ihr mehr gesehen zu haben, als dies Bild“, stieß der Doktor erregt hervor.

„Ah — Sie erzählten mir ja schon von dieser seltsamen Grille des exzentrischen jungen Mannes“, rief die Baronin überrascht aus. „Dieses Mädchen also ist es? Nun, das Lärchen ist ja nicht übel, eine sentimentale Pflanze, auf dem Boden der Armuth gewachsen und mit der Milch frommer Denkungsart großgezogen!“ fügte

sie geringschätzig hinzu; „ein Graf könnte seine Augen schon etwas höher erheben.“

„Diese Entdeckung wird den verliebten jungen Mann glücklich machen, auch für gewisse Andere ist sie von hohem Werthe“, sagte Praß nachdenklich im Selbstgespräche.

„Auch mir kommt sie nicht ungelegen. Sie sollen auch erfahren, weshalb“, erklärte Ludmilla. „Ich bat Sie bei Ihrem letzten Hiersein um Ihren Besuch, Herr Doktor; es ist mir lieb, daß Sie gerade heute in dem Momente kamen, wo dieses Mädchen hier war.“

„Ich kam in Folge Ihrer Aufforderung, gnädige Frau“, versicherte der abgesetzte Advokat, „wenn ich recht gehört habe, wünschten Sie mich in Angelegenheiten einer Handschrift zu sprechen.“

Die Baronin nickte bejahend.

„Wie finden Sie diese Züge?“ fragte sie, auf das Blatt deutend.

Dr. Praß trat näher an das Fenster und betrachtete aufmerksam den Zettel mit der Adresse der Geliebten des Malers.

„Es sind einfache, ungekünstelte Buchstaben, von einer im Schreiben ungeübten Frauenhand hervorgebracht“, entschied der Gefragte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Gilli am 2. Dezember.

(Unter Polizeiaufsicht.) Der wegen Diebstahls bereits dreimal abgestrafte Tischlergeselle Josef Kramperger hatte bei Franz Krischanetz in Haidegg abermals ein solches Verbrechen ausgeführt, indem er aus dessen unversperrtem Stalle eine silberne Uhr sammt Kette nebst einer alten Hose im Gesamtwerthe von 10 fl. entwendete. Der Urtheilsspruch lautete auf sechs Monate schweren Kerker mit dem Ausspruche der Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

(Diebische Italiener.) P. Missoni, G. Tamborlino und G. Fillafera hatten dem Johann Schmiggel von Battel in Krain während der Fahrt auf der Eisenbahn eine Umhängetasche mit 75 fl. gestohlen und wurden sonach verurtheilt: Missoni zu 2 Monaten, Tamborlino zu 6 Wochen und Fillafera zu 1 Monat Kerker.

(Falschspieler.) Der Bauernsohn Georg Svetez in Reichenstein spielte am 21. Jänner l. J. mit Johann Grenka und Martin Speß in einem Gasthause zu Tüchern bei Gilli „färbeln“ und „maufeln“; das Gleiche that er eines Tages im November v. J. mit Rudolf Ullmag und Barthol Speß in einem Gasthause in Gilli. Das erstemal handelte es sich um einen Einsatz von 70 fl., das zweitemal von 10 fl. Wegen des Verbrechens des Betruges und der Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit wurde er zu 4 Monaten Kerker und 18 fl. Geldstrafe verurtheilt.

(Aus dem Gasthause expulsiert.) Der Gastwirth Ludwig Schutta in St. Lorenzen a. d. R. wollte den betrunkenen Flößer Trobenta aus seinem Gasthause schaffen und gab dem Betrunknen einen solchen Stoß, daß derselbe rücklings über die Stufen fiel, sich eine Verletzung am Hinterhaupte zuzog und tags darauf starb. Dieses Vergehen gegen die körperliche Sicherheit büßt Ludwig Schutta mit 3 Wochen Arrest.

(Verbrüht.) In Ritschach hatte der Inwohner Gabriel Jantschitsch mit seinem Weibe einen Streit, in dessen Verlauf er denselben einen Topf siedenden Krautes an den Hals warf, ohne zu treffen; allein unglücklicherweise ergoß sich die glühendheiße Masse auf das in der Küche befindliche einjährige, bloß mit einem Hemd bekleidete Kind Karl Gorenak, welches auch in Folge der Verbrühung starb.

(Eine besoffene Mutter.) Auf dem Lande herrscht die üble Gewohnheit, daß die Mütter ihre kleinen Kinder zu sich ins Bett nehmen, wodurch so manches erdrückt oder erstickt wird. Ermahnungen und Vorstellungen bleiben meistens fruchtlos. So hatte die ledige Winzerin Franziska Bretschka von Sovjak ihre 6 Wochen alten, festgewickelten Zwillinge in ihr Bett am Fußende gelegt; sie selbst legte sich dann später im berauschten Zustande über dieses Bett, ohne der Kinder zu gedenken und starben dieselben an Erstickung.

CONCERT

Samstag den 5. Dezember 1885, Abends 8 Uhr im grossen Casinosaale.

- PROGRAMM. (1588)
1. Sonate G-moll, Schumann. **Martha Seelmann.**
 2. Gebet, Hiller. **Gertrud Krüger.**
 3. II. Concert, Wieniawski. **Maurice Dengremont.**
 4. a) Polonaise, Chopin. b) Valse caprice, Rubinstein. **Martha Seelmann.**
 5. a) Am Meer, Schubert. b) Suleika, Mendelssohn. **Gertrud Krüger.**
 6. La Folia, Corelli. **Maurice Dengremont.**
 7. a) Nocturne, Chopin. b) Valse caprice, Taussig. **Martha Seelmann.**
 8. a) Lieder, Franz. b) Frühlingslied, — c) Die Tage der Rosen, Baumgarten. **Gertrud Krüger.**
 9. Ballade und Polonaise, Vieuxtemps. **Maurice Dengremont.**

Preise der Plätze:
Sperrsitze 1 fl. Entrée 60 kr. Studentenkarten 30 kr.
Verkauf der Karten bei Th. Kaltenbrunner, Buch- u. Musikalienhdlg., Marburg, Herrengasse 15.

Zu verkaufen:
Manufaktur- und Spezerei-Stellagen.

Auskunft im Compt. d. Bl. (1564)

Gedörrte (1563)

Birnen und Zwetschken
liefert billigt Josef Erath in Nassensuß.

Ein Jäger, (1590)

praktisch, mit guten Zeugnissen versehen, sucht mit 1. Jänner k. J. Stelle.

Anfragen beliebe man zu richten an Carl Gregorh, Freistein, Post Pragerhof.

— Begründet 1819. —

Auf Raten

oder gegen Baar 10% billiger
verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Einsendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden zusammen gegen Einsendung von 20 kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,
Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (1350)

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. November 1885: (1595)

Oe. W. fl. 241.905,36.

Möblirtes Bimmer, (1596)

mit separatem Eingang, an einen ledigen Herrn zu vermieten: Casinogasse 10, 2. Stock.

Ein billiges Pferd,

zu jedem Gebrauche geeignet, wird verkauft: Tegetthoffstraße 17. (1602)

Zu vermieten:

Ein Gewölbe für jedes Geschäft geeignet: Freihausgasse Nr. 6. (1601)
Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Ein möblirtes Bimmer (1593)

für 2 Personen ist mit 15. Dez. zu vermieten: Viktringhofgasse 23, im Hofe links.

Für die kommende Wintersaison erlaubt sich auf ihre bei **5000 Bände** umfassende

Leih-Bibliothek

aufmerksam zu machen und zum Abonnement einzuladen.

A. Janschitz's Buchdruckerei.
Katalog liegt zur Einsicht auf.

!! Lohnender Verdienst !!

PERSONEN

die sich mit dem Verkaufe von, in Oesterreich gesetzl. erlaubten Staatspapieren und Prämienanlehens-Losen befassen wollen; werden gesucht. **Gute Provision gesichert.**

30 bis 80 fl. monatlich zu verdienen. (1599)

Offerte sind zu richten an

Bankgeschäft Max Lustig
BUDAPEST
Leopoldstädter Kirchenplatz 6.

!! Lohnender Verdienst !!

30 bis 80 fl. monatlich.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Leonhard Metz.

Hochachtungsvoll

Herrn-Hüte

in feinsten Qualitäten.

Empfehle das Eleganteste von (1584)

Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich seinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß sich sein bestbekanntes

Schuhmacher-Geschäft

von jetzt an im neugebauten Hause, Herrngasse Nr. 32, vis-à-vis dem bisherigen Geschäftslokale befindet, dankt vielmals für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und bittet dasselbe ihm auch fernerhin ungeschmälert erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll
Josef Schwab. (1598)

Feinste Herren-Gravatten

in grosser Auswahl bei

Leonhard Metz. (1585)

Gut abgelegenes Winter - Pilsnerbier

aus dem bürgerl. Brauhaus in Pilsen vom 22. v. M. an im Ausschank. Täglich 9 Uhr Früh und 6 Uhr Abends frischer Anstich. (1541)

Um zahlreichen Besuch bittet

achtungsvoll

lg. Rossmann.

Frische Milch

täglich in Novak's Greislerei, Viktringhof-
gasse Nr. 10. (1592)

Ein solides Dienstmädchen

findet bei einer kleinen Familie sofort Aufnahme.
Anfrage in der Exped. d. Bl. (1597)

Ein schön möblirtes Zimmer

ist bis 1. Dezember zu beziehen:
Domplatz Nr. 6. (1546)

**Samstag den 5. Dezember 1885, Abends 8 Uhr, in den
Casino-Café-Localitäten:**

I. Mitglieder-Liedertafel

des Marburger Männergesang-Vereines

unter der Leitung des Chormeisters Herrn Rudolf Wagner und unter Mitwirkung der
vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Infant.-Reg. Freih. von Beck
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner.

PROGRAMM.

GESANG:

1. „Es rauscht ein stolzer Strom.“ Männerchor von Franz Mayr.
2. „Nacht liegt auf fremden Wegen.“ Chor von E. S. Engelsberg. (Neu.)
3. Altniederländisches Lied. Für 4 Männerstimmen eingerichtet von Eduard Kremser. (Neu.)
4. Quartette. a) „Und wüssten's die Blumen“ von E. Nessler; b) „Das Jnd'nburga G'laut, das hört ma goar weit“ von Jos. Gauby.
5. Rheinweinlied. Männerchor von Zöllner.
6. „Fein Liebchen bist Du zu Haus?“ Chor von A. M. Storch.
7. „D' blau'n Aug'n.“ Männerchor von Rud. Wagner.
8. Piratengesang. Chor von Reissiger. (Neu.)

MUSIK:

1. Ouverture zur Oper „Tutti in maschera“ von Pedrotti.
2. Neu, 1. Aufführung: „Das Sitzen.“ Quadrille von Max von Weinzierl.
3. Neu, 1. Aufführung: „Lied der Mignon“ von Franz Schubert.
4. Neu, 1. Aufführung: Grosses Clarinett-Concert von Ad. Schreiner.
5. Neu: „Theerosen.“ Walzer von J. F. Wagner.
6. Herrn Stutzerls Abenteuer in Marburg. Humorisches Quodlibet von Rudolf Wagner.
7. Neu, 1. Aufführung: Sarazenen-Marsch aus der Oper „Der Tribut von Zamora“ von Gounod.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden höflichst ersucht, ihre Jahreskarte beim Eintritte vorzuweisen, woselbst auch Beitrittserklärungen als unterstützendes Mitglied entgegengenommen werden.

NEUSTEIN'S *Vorzugskarte*

BLUTREINIGUNGS-PILLEN

DER HEILIGEN ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzögerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pittha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10. B.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschert, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philip Neustein
Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern
Bancalari und König.

1386

Oeffentlicher Dank.

Seit acht Jahren litt ich an heftigen Gesichtschmerzen, so daß ich mich oft wochenlang nicht rühren konnte und bettlägerig war und, kaum vom Bette aufgestanden, abermals von heftigen Schmerzen befallen wurde und meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Als letzten Versuch probirte ich endlich das

Breslauer Universum

des Herrn Oscar Silberstein und gebrauchte es unter gewissenhafter Befolgung der dem Fläschchen beigegebenen Anweisung. — Zu meiner unaussprechlichen Freude trat hiedurch, was ich nimmer zu hoffen wagte, eine merklliche Besserung ein, nach Verbrauch von zwei Fläschchen sind die heftigen Schmerzen fast ganz verschwunden, und seit drei Jahren schon war ich nicht mehr bettlägerig. — Ich fühle mich daher gedrängt, dem Herrn Silberstein in Breslau meinen innigsten herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, da ich durch sein treffliches Mittel so wunderbar von langwierigen Leiden befreit wurde. Also nochmals heißen Dank aus freudig bewegtem Herzen.

191

Alois Ebner,

Unterstandler im Lazareth-Epitale in Steyr.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher. Preis: 1 Flacon (auf 6 Wochen ausreichend) nebst Gebrauchsanweisung fl. 2 ö. W. Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Gibt zu haben in:

Marburg bei A. W. König, Apotheker;
Cilli bei J. Kupferschmid, Ap.;
Deutsch-Landsberg bei P. Müller, Apoth.;
Feldbach bei Josef König, Ap.;
Friesach bei A. Ruppert, Ap.;
Fürstenfeld bei A. Schrödenfug, Ap.;
Sonobitz bei Joh. Pospischil, Ap.;
Graz bei U. Stühlinger, Apoth., Münzgraben;

Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.;
Leibnitz bei Ottmar Ruppheim, Ap.;
Neumarkt in Steiermark bei Otto Maly, Ap.;
Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.;
Rottenmann bei Franz Moro, Ap.;
Tarnob bei Joh. Siegel, Ap.;
Villach bei Friedrich Scholz, Ap.;
Weiz bei E. Maly, Apotheker.

Guts-Ankauf.

Da ich sowohl für große, als auch für kleinere schöne und preiswürdige Güter stets reelle Kaufinteressanten in Vorbereitung habe, so bitte ich directe Verkaufs-offerten an mein Bureau gefäll. richten zu wollen, woselbst auch alle anderen Arten von Realitäten, sowie Handels- und Industrie-Unternehmungen kostenfrei in Verkaufsauftrag übernommen werden.

Gustav Memel,

f. f. conc. Realitäten-Verkehrsbureau
in Linz.

Gegründet im Jahre 1874. (1562)

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die Hamburger große Geldverloosung,

welche vom Staate genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100,000 Loosen 50,500 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark 500,000 spez. aber

1 Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	258 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	512 Gewinne à M 1000
2 Gewinne à M 70,000	818 Gewinne à M 500
1 Gewinn à M 60,000	81,720 Gewinne à M 145
2 Gewinne à M 50,000	16,990 Gewinne à M. 300,
1 Gewinn à M 30,000	200, 150, 124, 100, 94,
5 Gewinne à M 20,000	67, 40, 20.
3 Gewinne à M 15,000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spez. M. 300.000, 200.000 u.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 9. Dezember d. J. statt

und kosten hierzu

1 ganzes Original-Loos	nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes	" " 1.75 " "
1 viertel	" " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagsbeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unserer Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

D. U.